

Kind und Kunst!

Autor(en): **Schaer, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1908)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seele. Flehend streckte er die Hände aus nach der, die auch jetzt wieder in seiner Nähe stand und die er in dieser Stunde zum ersten Male sah, nach der Lebensfreude. Aber seine Fingerspitzen vermochten nicht einmal ihr Gewand zu berühren.

Der Tod warf seinen Mantel über ihn und stieß ihn hinab in die unbekannte Finsternis.

Viele hundert Menschen standen am Grabe des

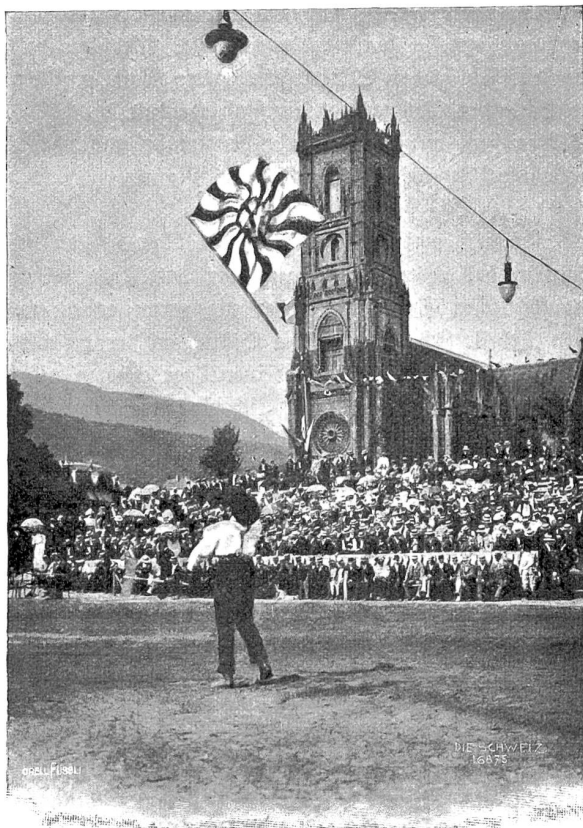
großen Mannes, und tausend Zungen rühmten ihn und seine Werke. Doch niemand weinte um ihn; denn alle beneideten ihn um seiner Erfolge willen und nannten ihn den glücklichsten Menschen seiner Zeit.

Die Lebensfreude allein schaute voll Mitleid auf das Grab des Unglücklichen, der über die Erde gegangen war, ohne ein einziges Mal von ihr gesegnet zu werden.

Kind und Kunst!

Das oft gehörte und gewiß auch oft mißbrauchte, beliebte Schlagwort unserer Neuzeit, der Begriff „Kind und Kunst“, gelte er nun im Sinne von „Kunst, die für das Kind geschaffen wird“ oder von „Kunst, die vom Kinde rehet,“ hat gewiß selten eine so echte und lebenswahre Verkörperung seines Gedankens gefunden wie in dem vorliegenden, reizvollen Büchlein*), das ein wahres Kabinettstück künstlerisch-feinsinnig verklärter Kinderwelt mit all ihren kleinen Leiden und Freuden ist! Hier hat ein tiefempfundenes Mutterglück eine feinfühligste Frauenseele zur Dichterin gemacht, und die so zum freudigen poetischen Schaffen erweckte Natur sucht ihre Anregungen und ihre Stoffe in der dichtungreichen Kinderstube, dem Lebens- und Anschauungskreise des spielenden, liebenden und leidenden Kindergemütes! Mit vollster Berechtigung und als Ausdruck einer

*) „Mie Ghindli“. Ein Lieberfranz für junge Mütter von Sophie Gaemmerli-Marti. Eingeleitet von Professor Dr. S. Winteler. Dritte vermehrte Ausgabe. Aarau, Druck und Verlag von Emil Birz, 1907.



Schweiz. Schwing- und Helplerfest zu Neuenburg.
Fahnen schwingen. — Phot. Willy Schweizer, Zürich.

lebensfrischen Gesinnung der Verfasserin stehen in der „Widmung“ des Bändchens die auch uns zur Mahnung gesprochenen Worte:

„I suechen i der chline Seel
Und luegest z' verstoh;
Bald findi wenig, mänglich vill —
Sohts euch nid au eso?“

Dadurch, daß wir es in Sophie Gaemmerli-Martis uns in drei Abteilungen: „Wickelkindchen“, „Lust und Leid“ und „Anekdoten“ vorliegenden Kinderliedern mit ursprünglicher, unverfälschtester Dialektdichtung zu tun haben, ist ihr eine umso tiefer greifende, weiter reichende und unmittelbare Wirkung gewiß. Welche liebenden jungen Mütter unseres gesamten Schweizerlandes könnten ihr Herz den vertrauten Klängen dieser wunderbar einfachen und schlichten, gewinnenden Weisen verschließen, die sie sicher schon oft in ganz ähnlicher Art an das fröhlich lauschende Mutterohr dringen hörten? Der ganzen reichen und unerschöpflichen Poesie seliger und beseligender Mutterliebe ist da ein stimmungsvoller, heiterer Ausdruck verliehen worden, und zwar, was noch ein besonderer Vorzug der hübschen Lieblein ist, in dem ungezwungen, frei dahinströmenden Idiom unserer lieben Muttersprache und heimischen Mundart. „Muttersprache, Mutter = laut, ach, wie klingt du mir so traut!“ Und wofür solltest du besser geeignet sein als für die treuliche Wiebergabe all jener zarten und innigen Empfindungen, von denen das Herz der jungen Mutter, die fröhlich schlagenden Pulse unserer eigenen, naiv und heiter sich aussprechenden Kindheit durchbebt sind! — Und nun sollten wir der üblichen Pflicht des Referenten genügen und unsere Leser durch die Auswahl einiger Stichproben mit dem Charakter und Inhalt des reizvollen Büchleins vertraut machen! Aber wie hält es schwer, den frisch duftenden, lieblichen Blütenfranz dieser Lieberspende um ein paar besonders leuchtende Blumen zu berauben, ohne ihm sein schönes, einheitliches Gepräge zu zerstören! Und doch dürfen wir hoffen, daß gerade ein paar duftige Grüße, aus diesem Strauß gepflückt, viele am ehesten dazu veranlassen werden, sich vom Zauber des ganzen Blumengewinnes umspinnen und bestricken zu lassen. So wählen wir denn etwa aus der ersten Gruppe die stimmungsvollen Lieblein:

Süßes Wort.

I weiß mer schier nid z'hälfe
Vor luter Glück und Freud:
Güt het mer eusers Ghindli
's erst Mol de Name geit!

Wenn Aengel tete finge,
Es chönt nid schöner si,
As wenne vom chline Mülli
's erst Mol tönt: „Muetterli!“

Zur Schule.

De Schuelsack a Rügge,
En Depfel i d'Hand,
Es früsch glättets Schenbels,
En gesunde Verstand —

So reiset mis Ghindli
Ganz lustig derwo
Und loht mi eleigge —
Wie wird's em ächt go?

Noch manche andern Gedichte, so „Wickelkindchen“, „Erste Träne“, „Strampeln“, „Schmeicheltage“, „Bangen“, „Am Morgen“, gehören zu den Perlen des ersten Teiles.

Dem zweiten, aus „Luft und Leid“ gebundenen Strauß aus dem Garten naive-seligster Kindheitsgefühle seien die folgenden Weisen entnommen:

Der toten Großmutter.

Großmütterli im Himmel,
Wie hani di so gärn!
All Obig, wenns tuet dunkle
Und fürchunt Stärn um Stärn,

Denn suechi mir von allne
De schönst und heiterst us:
Er stoht so lieb und fründli
Grad über eusem Hus.

I luege, winer lüchtet
Uf siner höche Wacht;
Denn rüefi listig use:
„Großmütterli, Guetnacht!“

A minfeger.

De Chemifäger isch im Hus,
Das git mer ize es Wäse!
Er puht is alli Defen us
Mit sin verstrupfte Wäse!

Im Chemi obe fängt er eis
Und pfiht, de lustig Fäger,
Und wenn er obenabe chunt,
So glänzt er wine Neger!

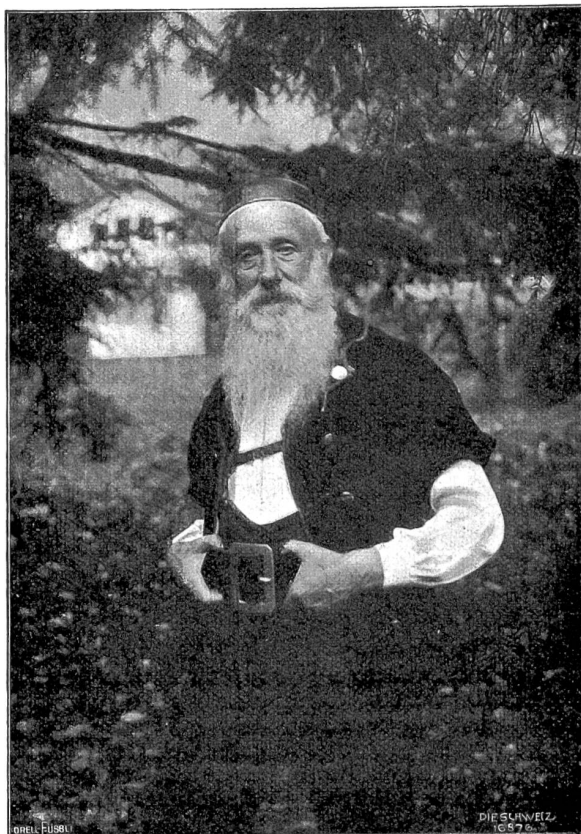
Jeht goht er witer um es Hus,
Schwingt's Wäsel wine Flagge —
Doch eufi Chöchi, 's isch en Grus,
Het ganz en schwarze Bagge!

Nicht weniger gelungene und reizende Trabanten zu diesen Meisterstücken dem Wesen und Walten der Kinderseele abgelauschter Poesie sind etwa die Dichtungen: „Vergänglichkeit“, „Geburtstag“, „Porträt“, „An den Storch“, „Klage“, „Am Bach“, „Gebet“.

Und sollen wir auch der dritten Abteilung, den „Anekdoten“, jenen schalkhaften Einfällen und Eingebungen der immer regen Kinderphantasie, jenen kostbaren, unbewußt wichtigen Äußerungen des Kindermundes, von denen die sorgfältig beobachtende Aufzeichnerin so hübsch gesagt hat: „Kinderwort hält ewig jung Mütterchens Erinnerung“ — noch ein paar Muster entnehmen, so verfällt unsere Wahl ohne Zögern auf die zwei köstlichen Liebchen:

Saurer Trost.

Es isch doch trurig, chlagt is d'Wäsi,
Wi gli find d'Wünsche wüest und alt!



Schweiz. Schwing- und Heplerfest zu Neuenburg.
Der dreilundsechzigjährige Felder aus dem Enisebuch, der im Jodeln den ersten Preis errang. — Phot. Willy Schneider, Zürich.

Chum, daß de Summer rächt vergange,
So chunt de Winter, ruch und chalt!

Bis z'ride, het si 's Ghindli tröstet;
Wenn d'alt und wüest au worde bisch,
So gseht mer doch no a de Schärbe,
Wie's Chacheli ame schön gi isch!

Gratulation.

Bim Götli isch Geburtstag gsi;
Gschwind goht e 's Ghind go sueche
Und rüeft, 's ganz Gschickli glänzt derbi:
„I wünsch der Glück — zum Chueche!“

Würdige Seitenstücke dieser prächtigen Kleinigkeiten sind auch die „Kindermund“, „Schalk“, „Die Puppe“ und „Frage“ überschriebenen Gedichte.

Und nun nehmen wir Abschied von dieser trefflichen Führerin ins frohe Kinderland, an deren anmutigen Weisen wir uns ein paar unvergeßliche Stunden heiterster Erinnerungen schufen, mit einem Gefühle des lebhaftesten Dankes für ihre Spende, eines Dankes, dessen beste Wünsche den kleinen Urheberinnen dieser wunderbar taufischen Mutterglücksdichtung zugehen mögen!
(Schluß folgt.)

Der Nachtwächter von Buchs.

Nachdruck (ohne Quellenangabe)
verboten.

Mit Abbildung nach photographischer Aufnahme des Verfassers.

Verschwunden aus einem Städtebild von heute ist die poesieumrankte Gestalt im herben Mantel mit dem breitkrempigen Schlapphut, der Nachtwächter, der, den wachsamem Hund zur Seite, Hellebarde und Laterne in der Hand, als gesetzmäßiger Hüter der Nachtruhe mit langen feierlichen Schritten

durch die Straßen des Städtchens wanderte, nach Feuer und Licht auszusuchen, würdige Stadtväter, die, an einer akuten zeitlichen und örtlichen Desorientierung leidend, sich in dem Häusergewirr nicht mehr zurechtfinden, an der richtigen Hausnummer abzugeben oder einem zechlustigen Studentlein, das